

Abgrenzung

Über den Klassencharakter der Bildung, den Frust der Lehrkräfte und die Rolle der Gegenschulkultur

von Brigitte Pick

Es ist ein menschliches Grundbedürfnis, die kausalen Strukturen der Umwelt zu verstehen. Als ich unlängst mit einem alten Bekannten telefonierte, der jüngst 70 Jahre alt geworden ist, klingen mir seine Worte über Abgrenzung nach. Er müsse sich um sein Alter und seine kleinen Einschränkungen kümmern, seinen Interessen nachgehen, da die Lebenszeit schwinde. Er kann sich nicht um das Leid anderer kümmern, bedauert aber im gleichen Atemzug wie kalt die Gesellschaft werde. Er nennt sich feige, aber nicht selbstbezogen.

Die Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich verschärft sich weltweit und wird als naturgegeben hingenommen. Es bedarf eben individueller Anstrengung, um sich hochzuarbeiten. Unterentwickelte Länder bräuchten ungefähr 35 Jahre, um das individuelle Einkommen zu verdoppeln, sagen Volkswirtschaftler. Nicht alle wollen so lange warten, und so machen sich immer mehr Bulgaren und Rumänen auf den Weg nach Westeuropa, um nach ihren Vorstellungen ihr Leben lebenswert zu machen. Über die Hälfte von ihnen sind hochqualifiziert, der Rest oft ungelernete Analphabeten. Nun wird Stimmung gemacht gegen die Menschen, denn der EU Arbeitsmarkt wurde zum 1.1.2014 vollständig geöffnet. Da hilft auch nicht, dass „Sozialtourismus“ zum Unwort des Jahres gekürt wurde. Man schätzt, dass inzwischen 2 Millionen Bulgaren und 3 Millionen Rumänen im Ausland leben. Besonders viele ungelernete Osteuropäer ziehen in die Städte Berlin, Dortmund und Duisburg. Dort leben schon Verwandte, und sie hoffen auf Hilfe. Das schürt Ängste und Sündenböcke werden geschaffen.

Menschen, die von sozialem Abstieg bedroht sind, grenzen sich gerne von Schwächeren und Fremden ab und meinen, die eigene Identität zu stärken. Die wohlhabende Oberschicht glänzt im besten Fall mit steuersparenden Spenden und Stiftungen, hat aber keinerlei Berührung mit den Unterprivilegierten, heuchelt Empathie, bewundern die Prekären in Tanz- oder Theaterprojekten von Ferne, mit dem Bemerkten: Geht doch. Das Gewissen ist beruhigt. Alltag und Lebensformen mit ihren abweichenden Erscheinungsformen bleiben ihnen fremd. Sie leben abgegrenzt und müssen nicht einmal den sozialen Neid der Abgehängten fürchten. Die haben nämlich keinen. Als ich vor Jahren mit Hauptschülern durch eine Villengegend spazierte, die wir nach einem Ausflug zum Wannsee durchqueren mussten, lehnten sie strikt

ab, dort wohnen zu wollen. „Da fehlt ja die Disco.“ Sie haben keinen brennenden Aufstiegswillen und träumen von fester Arbeit, einer Familie, einem Auto, mal eine Reise, einem ausreichenden Auskommen. Ich kenne Menschen aus der Arbeiterschicht, die seit Jahrzehnten Lotto spielen, ihnen aber jede Phantasie fehlt, etwas mit dem Geld anzufangen, das sie eh nicht gewinnen.

Ich erinnere mich an viele Journalisten während meiner Berufstätigkeit, die auf der Suche nach der Parallelgesellschaft waren, und meine Mithilfe erbaten. Eine Journalistin durfte einem Konfliktgespräch zwischen mir und einem Jugendlichen beiwohnen. Mich befremdete, dass sie das Gespräch sehr schnell verließ, um im Nachhinein zu erklären, sie habe den jungen Mann überhaupt nicht verstanden. Er benutzte als jedes zweite Füll-Wort „Dings“, man musste schon gut zuhören. Weil auch mich das nervte, verbot ich ihm das Wort. Nach einigen gemeinsamen Lachern funktionierte die Kommunikation besser.

Heute verdienen Comedians ihr Geld damit, die Sprache der proletarischen Hintergründer

**Sie sind Verlierer des Systems,
wutgeladen und deshalb aggressiv**

nachzuahmen. Das neueste Beispiel ist die 38jährige Schauspielerin Idil Baydar, die mit 16 aus Celle nach Berlin kommend, erst hier die Erfahrung machte, auf die Frage antworten zu müssen, woher sie komme und wie gut sie Deutsch spräche. Als Waldorfschülerin und Tochter einer Familientherapeutin war ihr das bisher nicht begegnet. Auf dem Campus Rütli gab sie Nachhilfeunterricht und lernte die Sprache der jungen Hintergründer zu verstehen und zu sprechen, die sch-Laute zu beherrschen und die andere, guturale Sprachmelodie mit dem aggressiven, Unterton. Sie spielte das oft ihrer Mutter vor, die ein Geschäftsmodell witterte, und so entstanden Videos auf Youtube mit über einer Million Klicks- vorwiegend von 13- bis 20 jährigen Mädchen- als Jilet Ayse und ihrem neuesten Alias Gerda Gerschke, die sich als Renner erwiesen. Beiden Klischee-Figuren gemein ist, sie sind Verlierer des Systems, wutgeladen und deshalb aggressiv. Bayars Figuren lassen erkennen, welche Nöte hinter dem Menschen stehen, sie haben ein subtiles Augenzwinkern und lassen Widerständigkeit aufblitzen.

Jugendliche verehren sie, weil ihre Themen angesprochen werden, oder fühlen sich desavouiert, beides gibt es, sagt sie im Interview. Auf alle Fälle hat sie gut hingeschaut. Bürgerliche scheuen sich anfangs zu lachen, weil sie fürchten, rassistisch zu sein. Baydar selber möchte mit ihrer Sozialsatire erreichen, dass man hinter dem harten Kern der Jilet das Wesentliche entdeckt und zweimal hinschaut. „Es hat mich sehr bewegt, dass sich die Jugendlichen Identitäten erschaffen, die alles andere als

nützlich für den Alltag in Deutschland sind“, sagt Baydar. „Aber diese Kids sind nicht dumm.“ Sie teilen nur eine Erfahrung, glaubt Baydar: einerseits ihrem Elternhaus zu entwachsen, andererseits aber von vielen als Fremde behandelt zu werden. Und so richteten sie sich, in einem Akt der Rebellion, eine eigene Zwischenwelt ein, in der die Mädchen unter ihnen dann auch mal aussehen und sprechen wie Jilet Ayse. „Jilet Ayse, wovor hast du Angst?“ – „Isch hab keine Angst. Wo von was redest du? Isch mach Angst, das ist ein Unterschied.“¹

Die klassenlose Gesellschaft auf dem Weg nach oben ...



©Foto: Rainer Sturm / www.pixelio.de

Es fällt schwer, es ist eine andere Welt, die sich auch bewusst abgrenzt mit der immer wieder auftauchenden Frage: Glaubst du, du bist etwas Besseres? Die Protagonisten scheinen immer wieder zu durchschauen, was sie wütend macht, die Ausgrenzung, die mangelnde Teilhabe und sie wenden das in ihrem Sinne, sind ironisch und grenzen sich ab. Es zeugt von einem hilflosen Widerstand. Die Frage, eine Person vermittele das Gefühl, etwas Besseres zu sein, gehört zu den Grundkonflikten auf den Schulhöfen der Republik und wird durch keine Strukturreform aufgehoben.

Das Wort Unterschicht ist verpönt, eher tut man so, als gäbe es keine Klassengesellschaft mehr. Franz Müntefering erklärte sie 2006 für abgeschafft als Kurt Beck noch von Unterschicht sprach. Der damalige Bundestags-Vizepräsident Wolfgang Thierse hingegen widersprach vehement, "denn wir leben eben in einer Klassengesellschaft."²

Das Wort Unterschicht ist verpönt, eher tut man so, als gäbe

1 Die Schwester der Integrationsnutte von Joanna in der Taz vom 8.3.2012 <http://www.taz.de/!89184/>

2 Hat Deutschland eine Unterschicht? Von Damir Fras, Rouven Schellenberger in der Berliner Zeitung vom 8.3.2012

„Zum Teil scheint der sozialdemokratische Glaube an Erziehung darauf zu beruhen, dass die Summe aller durch Aufstieg eröffneten Chancen tatsächlich die Bedingungen der Arbeiterklasse insgesamt verwandelt, und so die Klassenstrukturen selbst anfechtet. In Wirklichkeit erzeugt natürlich allein der Aufwärtstrieb der Wirtschaft die Aufstiegschancen, und zwar nur in sehr geringer Zahl für die Arbeiterklasse.... Keine noch so große Anzahl von Diplomen unter den Angehörigen der Arbeiterklasse wird eine klassenlose Gesellschaft schaffen oder Industrielle und Arbeitgeber selbst wenn sie dazu fähig wären davon überzeugen, dass sie mehr Arbeitsplätze schaffen sollen.“³

Man tut so, als gäbe es keine Klassengesellschaft mehr

In der im Dezember 2013 veröffentlichten Studie der Bertelsmann Stiftung zur politischen Beteiligung spricht man von „Performern“ und „Prekären“. Die Studie weist nach, dass die Wahlbeteiligung in sozial schwächeren Milieus frappierend geringer ist. Wen wundert das, wenn ihre Interessen gar nicht mehr vertreten werden? Oder gibt es gar eine kulturelle Konfliktlinie zwischen Arm und Reich, die sich niemand einzugestehen wagt?

Das Mitgefühl bleibt oberflächlich. „Die Defizite des weltweiten Mit-

Wen wundert das, wenn ihre Interessen gar nicht mehr vertreten werden?

gefühls: Es sei bloß oberflächlich und lasse die Strukturen der Vorauswahl Ungleichheit unberührt; es verstärke die Asymmetrien der Macht und beschäme jene, denen Mitgefühl zuteil werde; es leiste einer Mentalität des Opfer-Seins Vorschub und perpetuiere den Status des Leidenden; es verteile sich ungleich und folge einer medial gesteuerten“, so die Historikerin und Direktorin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Ute Frevert.⁴ Schon Nietzsche empfand Mitleid als beschämend, es verletze den Stolz des Bemitleideten. In das Mitgefühl mischen sich Eigenliebe, Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit, so Frevert.

Ein eklatantes Beispiel für das, was Spendenbereitschaft und Mitgefühl bewirkt oder vielmehr eben nicht bewirkt, lässt sich in Haiti verfolgen. Nach dem verheerenden Erdbeben 2010 kamen etwa 100 von Regierungen unabhängige Hilfsorganisationen, sogenannte NGO, ins Land, um zu helfen.

³ Paul Willis: Spaß am Widerstand. Learning to Labour, Argument Verlag, Hamburg 2013, S.201f

⁴ Ute Frevert „Mitleid kann sehr unterschiedliche Gefühle haben“, ein Auszug aus ihrem Buch „Vergängliche Gefühle“, Göttingen 2013, zitiert nach der Zeitschrift Emma vom Januar/Februar 2014, S. 41

„53 Prozent der Hilfe wurden demnach für Logistik und Nothilfe wie importiertes Wasser und Zeltplanen ausgegeben; 90 Prozent gingen an der haitianischen Regierung vorbei und landeten vor allem in den Taschen ausländischer Berater und Bau-firmen; nur 2,5 Prozent wurden direkt an die Opfer ausbezahlt. 2011 wurde der Sänger Michel Martelly zum Präsidenten gewählt. „Haiti ist bereit für Investitionen“, lautet der Slogan des zeitweise in den USA lebenden Staatschefs. Er setzte auf Lu-xushotels, finanziert von der Weltbank, ließ den Flughafen renovieren und mit US-Entwicklungshilfegeldern den Industriepark Caracol bauen – mehr als hundert Kilo-meter vom Katastrophengebiet entfernt. Dort lässt ein koreanischer Sweatshop für Mindestlöhne zollfrei Kleider nähen. So wird Haiti dank seiner billigen Arbeitskräfte zur verlängerten Werkbank der USA und Asiens.

Haiti ...



©Foto: "Haiti" by tpsdave, [CCO](#)

Für die 1,5 Millionen Opfer wurden nach Angaben des US-Zentrums für wirtschaftliche und politische Studien nur 6000 Häuser gebaut. Ein Hindernis waren die Bodenspekulation und die ungeklärten Eigentumsverhältnisse der Grundstücke. Die meisten Zeltlager sind trotzdem verschwunden, seit die Internationale Organisation für Migration (IOM) in Absprache mit der Regierung den Obdachlosen eine „Räumungsprämie“ von umgerechnet 350 Euro zahlt. Das Ergebnis ist 18 Kilometer nördlich der Hauptstadt Port-au-Prince zu besichtigen. 120 000 Menschen strömten auf die kargen Hügel von Corail und Canaan, die von der Regierung zu Staatsland erklärt wurden. Dort basteln sie am nächsten Mega-Slum: Wellblechhütten an Ab-

hängen, Holzhäuser in trockenen Flussbetten. Ohne Planung, ohne Wasser, ohne Strom, ohne Straßen, ohne Schulen, ohne Polizeiaufsicht. Es ist die Keimzelle der nächsten Katastrophe.“⁵

Längst hat die Debatte um die Klassengesellschaft wieder Einzug in die Kulturszene gefunden und wird in Filmen und der Literatur abgebildet.

Der in Cannes 2013 mit einer goldenen Palme ausgezeichnete Film „Blau ist eine warme Farbe“ von Abdellatif Kechiche zeigt

Längst hat die Debatte um die Klassengesellschaft wieder Einzug in die Kulturszene gefunden

oberflächlich eine Liebesbeziehung zwischen zwei Frauen, aber auch die Unmöglichkeit einer Dauerbeziehung zwischen zwei sozialen Klassen, wie der Regisseur betont.

Die 38-jährigegebürtige Londoner Schriftstellerin Zadie Smith sagt in einem Interview zu ihrem neuen Buch „London NW“, einem Generationenportrait, zu dem Aufstiegsbestreben der Arbeiterschicht: „...aber es ist ein Irrtum anzunehmen, dass alle in der Arbeiterschicht den Aufstieg in die Mittelschicht anstreben. Gäbe es anständige Schulen, eine vernünftige Gesundheitsfürsorge und eine funktionierende Infrastruktur, könnte das Leben am unteren Ende der sozialen Leiter sehr lebenswert sein...“⁶

Die 22-jährige Jura-Studentin Melda Akbas erklärt die Abneigung ihres Vaters gegen ein Studium. „Arbeit und Geld sind für ihn zwei Dinge, die untrennbar miteinander verbunden sind. Wer freiwillig das eine vom anderen abkoppelt, macht sich in seinen Augen zum Narren... „Verschwendete Zeit“ sagte er immer, wenn ich mal den Versuch unternahm, ihm zu erklären, dass diese Arbeit (hier gemeint die ehrenamtliche) für mich wichtig war. Sobald ich meinte, ich würde dadurch nicht dümmer und für meine Zukunft sei das auch gut, fiel er mir ins Wort: „Brauchst du nicht.“⁷

Durch Zufall fiel mir ein Buch in die Hände, das vom Argument Verlag neu aufgelegt wurde: „Spaß am Widerstand; Learning to Labour“ von Paul Willis.⁸ Der engli-

5 Ein Land in der Abwärtsspirale von Sandra Weiss im Tagesspiegel vom 12.1.2014

6 „Weiße sind in der Minderheit“ Ein Gespräch mit der britischen Schriftstellerin Zadie Smith im Tagesspiegel vom 9.1.2014 von Sacha Verna

7 Melda Akbas „So wie ich will“, München 2010, S. 107

8 Das Buch erschien 1977 zum ersten Mal und wurde 2013 vom Argument Verlag mit einem Vorwort von Albert Scheer und Frigga Haug neu aufgelegt.

sche Soziologe Willis suchte in den 1970er Jahren in England nach den Ursachen der Reproduktion sozialer Ungleichheiten und richtet in seiner ethnographischen Fallstudie⁹ den Blick darauf, was Arbeiterkinder veranlasst, ihr schulisches Scheitern in Kauf zu nehmen und den Leistungsindividualismus durch Widerständigkeit zurückzuweisen. Willis begleitet die Arbeiterjugendlichen, die sich Lads¹⁰ (Kerle) nennen und sich von den konformistischen ear'oles (Slang für Kriecher) absetzen, während ihrer letzten eineinhalb Jahre in der Schule und ihre ersten Monate bei der Arbeit. Die ear'oles respektieren ihre Lehrer und die Schulregeln, gingen ihrer Arbeit nach und suchten eine Ausbildung, im Gegensatz zu den Lads, die den Konformisten die Fähigkeit, Spaß zu haben und unabhängig zu sein-ihr Lebenselixier-, absprachen.

„Wir halten zusammen, wie die Diebe, sagen die Leute.“¹¹

„Wir kennen uns aus, also wir kennen mit der Zeit alle Tricks, so wie man sich aus'm Unterricht verpisst, uns so, und wir wissen, wo man sich ,ne gediegene Fluppe genehmigen kann. Man kann hier im Jugendzentrum rumhängen, und ähm, alle Kumpels sind hier, weißte, das gibt's eben und wird's auch nächstes Jahr geben, Ja und du weißt, du musst zur Schule, wenn's dir mies geht und da sind deine Kumpel und die bringen dich wieder gut drauf und so, weil ohne sie könntest du es keine zehn Minuten in dieser Schule aushalten, da gäb es nix zu lachen.“¹²

„Ich glaub nicht, dass die verdammte Schule irgendetwas bewirkt. Die bewirkt

Die Gegenschulkultur begreift Schule nicht als Ort des individuellen Bildungsaufstiegs, sondern als Zumutung

bei niemanden mehr viel, nachdem man die Grundlagen gelernt hat. Schule, verstehste, das sind beschissene vier Stunden am Tag, aber es sind nicht die Lehrer, die dich prägen, es sind die Kumpels, mit denen du zusammen bist. In der Schule bist

9 Die Haupt- und Realschule lag in einer archetypischen englischen Industriestadt und wurde vorwiegend von Arbeiterjugendlichen besucht. Die Schule hatte einen guten Ruf. Die untersuchten Jugendlichen hatten keinen Schulabschluss.

10 Die Lads-Kultur der Arbeiterjugendlichen wurde in den 1990er Jahren von Mittelstandsjugendlichen nachgeahmt, die männliches Macho-Gehabe, sexuelle Freizügigkeit, Suff und Fußballverehrung nachahmten, sich gegen den postmodernen neuen Mann abgrenzen wollte. Spaß, Konsum und sexuelle Freiheit stehen im Vordergrund. Die weiblichen Vertreter nennen sich Ladettes.

11 Aussagen der Lads über sich in einer Gruppendiskussion, P. Willis S. 51

12 P. Willis, S. 51

du nur dreißig Prozent mit den Lehrern zusammen, die anderen zwei Drittel bestehen aus Reden, Quatsch machen, Streit suchen, auf den Putz hauen.“¹³

Die Gegenschulkultur einiger Teile der Arbeiterjugendlichen begreift Schule nicht als Ort, Möglichkeiten des individuellen Bildungsaufstiegs zu ergreifen, sondern sieht Schule als Zumutung an und versucht mit Mitteln der Selbstbehauptung der eigenen sozialen Identität den eigenen Lebensentwurf gegen die Ideale einer leistungsindividualistischen Lebensführung anzugehen.¹⁴ Durch Disziplinlosigkeit, Unterrichtsstörungen und Schwänzen wirken sie an ihrer eigenen Verurteilung mit und geben sich im Berufsleben mit untergeordneten Arbeiten zufrieden.



©Foto: sokaeko / www.pixelio.de

Die von Medien und Öffentlichkeit gerne als Gewalt und Disziplinlosigkeit im Klassenzimmer wahrgenommene Gegenschulkultur- in London brach an der William Tyndale Junior School bereits im Sommer 1975 der Unterrichtsbetrieb wegen Disziplinlosigkeit zusammen, beschrieben als der Kollaps von Tyndale-erweist sich auch 30 Jahre später als Erkenntnisgewinn, denn bis heute gibt es eine Debatte um zu viele Schulabbrecher, Schulverweigerer und Disziplinlosigkeit im Klassenzimmer. Man muss die Bildung sozialer Identität verstehen, um die Jungen und Mädchen der Unterschicht zu verstehen.

Immer wieder geraten Lehrer in die Kritik der Schüler: „Lehrer glauben Wunder wer sie sind. Sie haben uns etwas voraus, aber die bilden sich ein, was Besseres zu sein, und so ist das nicht.“

13 Ders. S. 53

14 P. Willis, a.a.O. Vorwort von Albert Scherr, S.6

„Die sollten uns so behandeln, wie sie von uns behandelt werden wollen.“¹⁵

Die Filme „Guten Morgen, Herr Grothe!“ Ein Schüler-Lehrer-Drama in der ARD vom 2.5.2007 und der französische Film „Die Klasse“ legen Zeugnis ab, wie hilflos Lehrer immer wieder reagieren, zwischen Macht und Ohnmacht, Dressur und Erziehung schwanken, die Distanz verlieren, verbal gewalttätig und herabwürdigend werden, überfordert von der Widerständigkeit der Schüler und ihren Grenzverletzungen.

Cantets Film „Die Klasse“ (Entre les murs) aus dem Jahr 2008, berichtet in 128 Minuten über pädagogische Schlüssel- und Grenzsituationen und verdichtet so die Problematik der Lehrer wie der Schüler, die auf Gedeih und Verderb alternativlos zwischen den Schulmauern eingesperrt sind.

Der Film gewann im Februar 2009 den Spirit Award für den besten nicht englischsprachigen Film, Hollywoods Alternativ- Auszeichnung für Filmproduktionen, die nicht mehr als 20 Millionen Dollar gekostet haben.

Lehrer reagieren oft hilflos und beziehen sich auf ein vereinfachendes Gesellschaftsbild,

Lehrer reagieren oft hilflos und beziehen sich auf ein Gesellschaftsbild, in dem es Führer und Geführte gibt

in dem es Führer und Geführte gibt. Es fehlen stichhaltige Erklärungen dafür, dass sich eine Antischulkultur entwickelt hat.¹⁶ „Lehrer wissen nur zu gut, dass das Unterrichten im Grunde genommen eine Beziehung zwischen Rivalen um die Macht im Klassenraum ist. Man kann hier folgerichtig von Gewinnern und Verlieren sprechen, und genau so wird es auch empfunden. Doch die tatsächliche Macht des Lehrers, direkten Zwang auszuüben, ist in der modernen Gesellschaft stark beschränkt.“¹⁷

Und so kommt es zum Sortieren und Aussortieren nach Noten, zum Bloßstellen, Lächerlichmachen und zur individuellen Konkurrenz unter Schülern. Die Gegenströmungen des normalen Lebens werden ausgesperrt und unterdrückt und „genau das verleiht der Schule eine widerliche, klaustrophobische Atmosphäre eingesperrter Adoleszenz.“¹⁸

Eine besonders hilflose Reaktion hörte ich von einer Gruppe von Lehrern, die sich gemeinsam vor eine besonders widerständige Klasse stellten und verkündeten, sie

¹⁵ Paul Willis: Spaß am Widerstand. Learning to Labour, Argument Verlag, Hamburg 2013, S.33

¹⁶ Ders. S.106/7

¹⁷ Ders. S. 109

¹⁸ Ders. S. 114

würden nun auch zusammenhalten und ihre Macht demonstrieren. Das Ergebnis war, dass die Hälfte der Klasse sitzen blieb, eine wahre Machtdemonstration mit bösen Folgen. Die Schule kollabierte.

Der Frust der Lehrer führt in der Regel zu noch mehr Missachtung

„In einem System, in dem die Wissensvermittlung und das Unterrichtsparadigma als eine Art der sozialen Kontrolle eingesetzt wird, kann die Verweigerung von Wissen und seinem schulischen Pendant, dem Respekt, als eine Barriere gegen diese Kontrolle herhalten.“¹⁹ Einige Schüler werden aufsässig und rebellisch, ist die wesentliche Gegenleistung für den Tausch von Bildung gegen Respekt gestört. Der Frust der Lehrer führt in der Regel zu noch mehr Missachtung, was einen Teufelskreis initiierte, da die Jugendlichen sich nun „rächen“ wollen und keine Boshaftigkeit auslassen. Die Autorität der Schule ist in den Augen dieser Jugendlichen zerstört. Ich hörte Jugendlichen zu, die dieses Drama nach Schulentlassung beschrieben: Lehrer verlangen nur 50 % Anwesenheit der Schüler, das reiche für einen Hauptschulabschluss. Hauptsache, die Störenfriede sind nicht jeden Tag anwesend, so das Eigeninteresse. Der Gipfel war die Erzählung eines Schulleiters, der einen „Störenfried“ aufforderte, endlich zu Hause zu bleiben, man werde sein Fehlen auch nicht ahnden. Andere berichteten, für Zeugniszensuren immer wieder Ordner von Mitschülern abgegeben zu haben, das fiel nicht auf, weil der Lehrer sie gar nicht anschaute, sondern nur die Abgabe forderte. Die Anforderungen wurden immer weiter heruntergeschraubt, in der Annahme, die Klientel sei eh „bescheuert“. Die waren empört, fühlten sich herabgewürdigt. Folgen sind die, wie unten beschrieben:

Die Jugendlichen lehnen das Konzept der Qualifikation für den Beruf bewusst ab. Theoretisches Wissen gilt wenig in ihrem Leben. Die da oben sind zwar schlau, aber nicht für das Leben schlau. So erfuhr ich schon als ganz junge Lehrerin, was Erfahrungswissen bedeutet. Damals war ich hilflos.

„Eines Morgens betrat ich die Klasse und hörte schon von weitem Indianer-Gegröle. Paul und Werner liefen eine Boulevardzeitung schwingend wie aufgezogen durch den Klassenraum: „Wir sind jetzt berühmt“ riefen sie stereotyp.

Mit dem Versprechen jetzt und sofort über ihre plötzliche Berühmtheit zu sprechen, setzten sich alle Kinder widerwillig. Sie wollten natürlich alle wissen, was genau zu

19 Ders. S. 123

der Schlagzeile in der „BZ“ „Drei kleine Stadtindianer in der U- Bahn gefasst“ geführt hatte. Ich las vor.

Paul und Werner hatten mit einem dritten Jungen auf einem Neuköllner U-Bahnhof mit einem Tennisball gespielt. Den ließen sie absichtlich in den U-Bahn-Schacht rollen. Unbemerkt konnten sie sich im Tunnel in die Finsternis fortbewegen. Sie trafen auf eine abgestellte U- Bahn, in der sie herumturteln und das Ding irgendwie in Bewegung setzten. Das fiel auf und sie wurden geschnappt.

Nun versuchte ich eine Diskussion zu führen, warum es in U-Bahn-Schächten gemeinhin gefährlich sei, dass es dort Starkstromkabel gäbe, bei deren Berührung man einen tödlichen Stromschlag bekäme usw.

Die beiden Jungen waren damit nicht einverstanden. Sie protestierten lautstark: „Wir waren da und da war nischt jefährlich. Nächstes Mal kapern wir eine S-Bahn. Da können Sie ja mitkommen, dann werden Sie sehen, wie einfach det is.“²⁰

Das Misstrauen gegenüber der Theorie, der Glaube zu wissen, wie die Dinge wirklich laufen, auch mal zuzugreifen zu können, das direkte Handeln, die Atmosphäre des Praktischen ist die Quelle zur Abgrenzung von der Schule. „ Qualifikation erscheint ihnen als Aufschub direkten Handelns.“²¹ Der Arbeitsplatz muss ein Ort sein, „wo die Leute in Ordnung sind, wo man mit ihnen ein gemeinsames Gefühl der kulturellen Identität entwickeln kann.“²² Man muss sich deshalb nicht wundern, warum etliche Bemühungen, Jugendliche mit Praktikumsplätzen zwangszubeglücken immer wieder scheitern.

Die Arbeiterklasse betrachtet die Theorie solange als nützlich, wie sie hilft, praktische Aufgaben zu lösen und in die Natur einzugreifen. In der Mittelschicht gilt Wissen als Qualifikation für Entscheidungsfreiheit und Mobilität in der Klassengesellschaft. Hierin zeigt sich der Klassencharakter von Bildung.²³

Die Arbeiterjugendlichen Lads leben im Jetzt und Hier, wollen Geld, Spaß, Frauen, Sex und Autos haben und das nicht in Zukunft, wenn sie alt sind. Körperliche Arbeit mit schnellem Geld wird bevorzugt. Der Diebstahl, das Abstauben und Tauschen gehört zum Alltag, dazu die unverwechselbare Sprache und der ätzende Humor.

20 Auszug aus meinem Buch „Kopfschüsse. Wer Pisa nicht versteht muss mit Rütli rechnen.“ Drei kleine Stadtindianer in der U-Bahn gefasst, VSA Hamburg 2007

21 P. Willis, a.a.O. S.154 f

22 Ders. S.158

23 Ders. S.98f

Elemente ihrer Kultur liegen in der die sozialen, informellen Gruppe, elementare Quelle ihres Widerstandes. Sie schafft Identität, man hat Spaß und so geht man in die Schule, um seine Gruppe zu treffen, nicht um zu lernen. Denunziation ist tabu. Um die Autorität der Schule zu bewahren, muss bei Regelverstößen letztendlich immer einer petzen, das Geschäft ausgebuffter Schulleiter. „Die Schule ist der Bereich des Formellen. Sie hat eine klar sichtbare Struktur: das Schulgebäude, Schulordnungen, pädagogische Praxis, eine Hierarchie des Lehrkörpers, dessen Macht letzten Endes... gestützt wird durch den Staat, durch die Pracht und Erhabenheit des Gesetzes und durch den repressiven Arm des Staatsapparates, die Polizei.“²⁴



©Foto: school-toilet by timbo, [CC0](#)

Gewalt gehört zu ihrem Alltag

„Im gewalttätigen Verhalten steckt die vorbehaltlose, wenn auch unspezifische Hingabe an eine blinde und verzerrte Form der Revolte. Es reißt die konventionelle Tyrannei des Gesetzes nieder. Es beantwortet dies mit Machismus. Es ist das letzte Mittel, um einen Strom von Bedeutungen zu unterbrechen, die unbefriedigend, von oben auferlegt und durch die Umstände beschränkt sind. Es ist der einzige Weg, um das Banale wichtig erscheinen zu lassen. Die übliche Empfindung, dass das Selbst ein Strömen von der Ver-

gangenheit in die Zukunft ist, wird gestoppt: Die Dialektik der Zeit wird gebrochen. Wie Unfälle und andere Krisen, so werfen Schlägereien dich schmerzhaft in das Jetzt. Langeweile und armselige Einzelheiten verschwinden. Es kommt nur noch darauf an, wie du die nächsten Sekunden überstehst. Die Furcht vor dem Kampf und

24 Ders. S.49

die anschließende Euphorie, wenn das Selbst seinen Weg in Sicherheit fortsetzen kann, machen - einmal erlebt - süchtig.

Die Furcht vor dem Kampf und die anschließende Euphorie, wenn das Selbst seinen Weg in Sicherheit fortsetzen kann, machen süchtig

Diese Gefühle werden zu permanenten Möglichkeiten, Langeweile zu überwinden, und zu beherrschenden Elementen eines männlichen Stils und Auftretens.^{“25} Der Kampf ist der Augenblick, wo man auf die Probe gestellt wird. Schlecht und katastrophal wäre es, wenn man nicht Sieger bleibt, sondern Opfer wird. Ist die Gewalt zwar zerstörerisch und antisozial, hat sie in der Gruppe der Lads ihre soziale Bedeutung.

„Nur zu gut haben sie gelernt, dass die spezifische Form der geistigen Arbeit ein unfaires Äquivalent im Austausch gegen die Kontrolle jener Teile ihrer selbst ist, die sie frei halten wollen. Irgendwie enthält geistige Arbeit künftig stets die drohende Forderung von Gehorsam und Kontrolle. Widerstand gegen geistige Arbeit wird zum Widerstand gegen Autorität, wie es in der Schule gelernt wird. Die besondere Verschränkung des Klassenantagonismus mit dem Unterrichtsparadigma verkehrt im modernen Kapitalismus Erziehung in Kontrolle, (sozialen) Klassenwiderstand in Bildungsverweigerung und individuelle Unterschiede in Klassengrenzen.... Es ist ein Produkt des Unterrichts, auch wenn sein Effekt ein gesellschaftlicher ist.“²⁶

„Insofern Wissen immer verzerrt und von Klassenbedeutungen durchzogen ist, muss der aus der

Die Gegenschulkultur der unzufriedenen Jugendlichen scheitert an ihren eigenen Widersprüchen und führt letztendlich doch zur Anpassung

Arbeiterklasse stammende Schüler den in ihm angelegten Nachteil überwinden, von vornherein die falsche Klassenkultur und den falschen Schlüssel zum Knacken erzieherischer Codes mitzubringen. Einige wenige können dies, die ganze Klasse kann niemals folgen. Aber dadurch, dass viele es versuchen, wird die Klassenstruktur legitimiert. Die Mittelschicht genießt ihr Privileg nicht kraft Erbschaft oder Geburt, sondern kraft scheinbar erwiesenen größeren Kompetenz und Tüchtigkeit.“²⁷

25 Ders. S. 66

26 Ders. S. 168

27 Ders. S. 203

Die Gegenschulkultur der unzufriedenen Jugendlichen scheitert an ihren eigenen Widersprüchen und führt letztendlich doch zur Anpassung. „Das Begriffspaar Anpassung/Widerstand ist fest miteinander verkoppelt. Es geschieht nicht oft, dass die beiden Zustände sich voneinander lösen, und schon gar nicht durch bloßes Wollen.“²⁸

Themen aus der Lebenswelt der Jugendlichen müssen in der Schule einen Platz finden

Die Schule unterstellt, dass alle im Leben etwa die gleichen Ziele haben und so liegt der Schluss nahe, dass die, die unten stehen, weniger befähigt sind. Daran glauben manche selbst. Geistige Arbeit gilt als anspruchsvoller und führt zu höherer Bezahlung. In meinem letzten Dienstjahr stand die Schulstrukturreform auf der Agenda mit der Abschaffung der Hauptschule und Zusammenlegung mit der Realschule. Nicht wenige Schüler, mit denen ich diskutierte, äußerten ihre Angst davor: „Wir können doch mit denen nicht mithalten und werden dann schlecht in der Schule.“ Sie hatten ihre Lage internalisiert, die menschliche Natur ist die Falle. Begrenzte Chancen werden anscheinend freiwillig hingenommen. Die kapitalistischen Freiheiten sind potentiell reale Freiheiten und der Kapitalismus geht das Risiko ein, dass die Freiheiten zur eigenen Verurteilung genutzt werden. Die Bedingungen seines Überlebens sind gleichzeitig die Bedingung seiner Ablösung.²⁹

Gute Lehrer können den Alltag mildern und erträglicher machen, sie können den Grund-

**Gute Lehrer können den Alltag mildern
und erträglicher machen, sie können
den Grundkonflikt nicht lösen ...**

konflikt nicht lösen, aber die Illusionen der offiziellen und anderer Ideologien aufdecken, ohne die Klientel zu beleidigen und zu ignorieren. Im Erkennen der unterschwelligen Bedeutungen hinter Verhaltensweisen, die für sich allein genommen zu verurteilen sind, liegen Chancen.³⁰ Nur was ich verstehe, kann ich auch ändern. Vor einer vereinfachenden Sympathiebekundung ist zu warnen, eine institutionelle Autorität dagegen zu wahren. Themen aus der Lebenswelt der Jugendlichen müssen in der Schule einen Platz finden. Sie wollen verstanden werden!

28 Ders. S.287

29 Ders. S. 275

30 Ders. S.291 f

Leider finden sich immer weniger junge Lehrer, die ihre berufliche Zukunft an der Sekundarschule - und schon gar nicht an sogenannten Brennpunktschulen - sehen. Sie grenzen sich ab, wollen am Gymnasium oder der Oberstufe der Sekundarschule unterrichten. Weniger als 10% der Lehramtsstudenten studieren mit dem Ziel, in der Sek I Stufe zu unterrichten.



Über die Autorin

*Brigitte Pick (*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.*

Veröffentlichungen:

- Pick, B. (2007): *Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen.* Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2011): *Kaktusküsse. Wer »Überflüssige« in der Schule aussortiert, darf sich über Hartz IV nicht beklagen.* Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2013): *Randnotizen aus der 2. deutschen Republik.* Kindle Edition

Kontakt:

brigittepick@t-online.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
auswege@gmail.com